

# Buchbinder-Zeitung

Erste Ausgabe Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin SO. 26, Elisabeth-Platz 40 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierpaltige Zeile 20 Pf.,  
Stellengesuche 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf., Verjam-  
lungsanzeigen z. 10 Pf. (Zitat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen).

Nr. 24.

Berlin, den 17. Juni 1906.

21. Jahrgang.

## Von den Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses.

### II.

Ueber Arbeitskammern oder Arbeiterkammern sprach an Stelle des nicht zum Kongreß erschienenen Metallarbeiters Schlichte der Redakteur des „Correspondenzblattes“, Umbreit, für die Forderung von Arbeitskammern. Anderentags folgte das Korreferat Gues, der seine Gründe für Arbeiterkammern geltend machte. Umbreits Referat war — wir stehen in dieser Frage bekanntlich nicht auf seinem Standpunkt — vorzüglich, gut durchdacht und logisch aufgebaut, wenn auch seine Schlussfolgerungen und angeführten Beweise für das Vorteilhafte der paritätischen Vertretung beider Interessengruppen in Arbeitskammern nicht überzeugend für uns und anscheinend auch nicht für die Mehrzahl der Delegierten waren. Gues Ausführungen zu der Sache litten sehr darunter, daß sie mit einer Anzahl persönlicher Angriffe gegen Umbreit gepickt waren, die zwar in liebenswürdiger, nicht besonders verletzender Form von ihm gemacht wurden, auch nicht verletzend gemeint waren, wie Gue später selbst erklärte, aber dennoch unangebracht erschienen. Wenn trotzdem die übergroße Mehrzahl der Delegierten davon völlig unbeeinflusst blieb und nur nach sachlichen Argumenten sich für Gues Ansichten entschied, so ist das wiederum als ein recht erfreuliches Zeichen der ruhigen Beurteilung, festgebildeten Meinung und inneren Ueberzeugung, die den Gewerkschaftsdelegierten eigen ist, zu betrachten. Die Frage wurde für wichtig genug gehalten, um in namentlicher Abstimmung darüber zu entscheiden; es stimmten 151 Delegierte (für 771 663 Gewerkschaftsmitglieder) für Arbeiterkammern und 48 Delegierte (379 431 Gewerkschaftsmitglieder) für Arbeitskammern. Das Abstimmungsergebnis wäre für letztere noch ungünstiger ausgefallen, wenn nicht die Metallarbeiter als Vertreter von über 200 000 Mitgliedern geschlossen für Arbeitskammern gestimmt hätten. — Lediglich vom Gesichtspunkt Gues, daß diese Frage keine Prinzipien- sondern eine reine Zweckmäßigkeitfrage ist, möchten wir die Sache beurteilt wissen und dabei schließlich die Frage, ob die höhere Entwicklung der Gewerkschaften in der Zukunft nicht doch zur Forderung von Arbeitskammern führt, offen lassen und als zurzeit zu entscheiden für den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Gewerkschaften als verfrüht. Kommt die Regierung mit einem Gesetzesentwurf, der aller Wahrscheinlichkeit nach Arbeitskammern vorsieht, so wird diese Frage noch besonders aktuell für die Gewerkschaften werden, und wir werden dann gewiß

Veranlassung nehmen, uns einmal eingehender an dieser Stelle damit zu beschäftigen.

Weil einige Hamburger Delegierte, die Mitglieder der dortigen Stadtverordnetenversammlung sind, am Mittwoch in Hamburg sein mußten, um gegen den in Hamburg geplanten Wahlausschluß ihr Veto abzugeben, mußten die „großen Tage“, wo über Generalstreik und Meißner verhandelt werden sollte, bis ans Ende des Kongresses hinausgeschoben werden.

Dem Generalstreik ward ein schlimmeres Schicksal beschieden, als ihm schon vorher mit ziemlicher Sicherheit prognostiziert werden konnte. Sieben Mann stimmten gegen Bömelburgs Resolution, etwa 200 also für und somit für Verwerfung des Generalstreiks als Kampfmittel der Arbeiter. Und das wiederum nach einer rethorisch wirkungsvollen Rede v. Elms, die also auch in diesem Falle durchaus ohne Einfluß auf die Meinungen blieb. Die Gewerkschaftsführer sind sich ihrer verantwortlichen Stellung viel zu bewußt, um sich für eine solche Kampfweise erklären zu können, die ihre ganze mühselige jahrzehntelange gewerkschaftliche Tätigkeit mit einem Federstrich vernichten könnte. In der Parteipresse findet man wieder vielfach den altbekannten Vorwurf, daß diese Frage zu oberflächlich, ohne Kenntnis und tieferes Eindringen in die Materie, behandelt worden wäre, vom Referenten sowohl wie von den Diskussionsrednern. Mag sein, daß jene Literaten, an deren Adresse sich Bömelburgs Abschüttelungsworte richteten, die theoretisch-akademische Lustleien unlieb vermissen, wo „wenn“ und „aber“ und „sollte“ und „könnte“, „angenommen“ und „wahrscheinlich“ die größte Rolle spielen. Dafür hat der im täglichen wirtschaftlichen Kampf stehende Gewerkschaftsführer, der vollauf zu tun hat, auf gegenwärtig erreichbare Dinge seine ganze Aufmerksamkeit zu konzentrieren, kein Verständnis. Dem Arbeiter glauben zu machen, daß die heutige morsche Gesellschaft durch Anwendung eines Generalstreiks — oder, wie die neue Wortprägung ist: politischen Massenstreiks — in 24 Stunden gestürzt werden könne und alle Not und alles Elend für ihn dann ein Ende habe, heißt dieselbe Trivialität begehen, als wenn von anderer Seite dem Arbeiter sein trostloses irdisches Erdenwalles mit Verheißung auf ein himmlisches, freudevolles Besserwerden versüßt wird. Auf solche plötzliche Umänderung aller Hoffnung zu setzen, heißt nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und Entwicklungen in Deutschland verneinen, sondern es heißt auch gewerkschaftlich die Organisation in der Hauptsache verneinen. Das Ausland, besonders Frankreich, bietet dafür klassischen Beweis. Gewerkschaftliche Organisation und Disziplin,

Opferfreudigkeit und hohe Beiträge findet man dort nicht, aber in bombastischen und phrasenhaften Reden wird der Generalstreik als das erlösende Allheilmittel für die Arbeiterklasse gepriesen. Wir konnten uns eines herzhaften Lachens nicht erwehren, als wir gerade jetzt lasen, daß zum internationalen Textilarbeiterkongreß die Franzosen als ersten Punkt der Tagesordnung gesetzt haben: Der achtstündige Arbeitstag, seine Inkraftsetzung am 1. Mai 1906. Jedenfalls wird empfohlen werden, den Generalstreik anzuwenden, um in allen Ländern am 1. Mai 1906 die zehn- bis zwölfstündige Arbeitszeit im Textilgewerbe auf acht Stunden herabzusetzen. Dann wird ein recht revolutionärer Beschluß gefaßt und — alles bleibt beim alten. Mit solchen leichtfertigen Dingen kann sich die deutsche Gewerkschaftsbewegung nicht befassen, und es ist auf dem Kongreß besonders betont worden, daß die deutschen Arbeiter mit einem va banque-Spielen eines Generalstreiks heute mehr zu verlieren haben als vor 20 Jahren oder auch als manche Gewerkschaftsbewegung des Auslandes, ganz abgesehen davon, daß es doch eine gewaltige Uebererschätzung der eigenen Kraft ist, wenn wir uns verneinen, mit 1¼ Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter einen Generalstreik führen zu wollen, wo viele Werkstubenstreiks allein wegen Zugang von Unorganisierten verloren gehen. Und selbst von „höheren“ Gesichtspunkten aus betrachtet muß es sehr zweifelhaft erscheinen, ob eine 24stündige Hungerkur das erreichen wird, was jahrzehntelanger, nie stagnierender Kampf nicht vermochte.

Sierbei möchten wir einflchten, daß der Ausspruch Bömelburgs: „Zum Weiterstreben bedürfen wir der Ruhe“, vollständig falsch aufgefaßt und in der Parteipresse fumentstellend wiedergegeben worden ist; auch ein Gewerkschaftsblatt fiel darauf herein. Kautsky nimmt diesen Ausspruch in seinem Artikel in der „Neuen Zeit“ über den Kongreß in Köln zum Leitmotiv — er behauptet, Bömelburg habe damit das Leitmotiv des Kölner Kongresses ausgesprochen — um daran nachzuweisen, daß die deutschen Gewerkschaften nicht mehr weit entfernt sind vom Stagnationsstandpunkt der englischen Gewerkschaften. Wer Bömelburgs Ausführungen aufmerksam verfolgt hat, kann diesem seinen Ausspruch nie und nimmer den Sinn unterlegen. Er hat damit sicher nicht beabsichtigt, daß die Gewerkschaften wirtschaftlichen Kämpfen ausweichen wollen, um in ihrer Ruhe nicht gestört zu werden, sondern im Zusammenhang mit seinen vorherigen und nachfolgenden Ausführungen kann dieser Ausspruch nur den Sinn haben, daß die widerlichen Streitereien über Generalstreik, auch über

Organisationsform usw. die Gewerkschaftsorganisationen in ihrer Fortentwicklung hindern, zu ihrem Weiterstreben — und dazu gehört doch immer noch das Streben nach wirtschaftlicher Verbesserung — bedürfen sie der Ruhe, dem Fernbleiben von solchem theoretischen Gekänk. Dem Ausspruch die philiströse Deutung geben zu wollen, daß der Besitz auch die Gewerkschaften ruhebedürftig macht, ist doch gar zu fade, wenn jemand dem täglichen, opfervollen, wirtschaftlichen Kampf auch nur einige Beobachtung schenkt.

In der Resolution Bömelburgs ist ausgedrückt, daß der Kongreß den Generalstreik, wie er von Anarchisten und Leuten ohne jegliche Erfahrung auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Kampfes vertreten wird, für undiskutabel hält und er die Arbeiterschaft warnt, sich durch die Aufnahme und Verbreitung solcher Ideen von der täglichen Kleinarbeit zur Stärkung der Arbeiterorganisation abhalten zu lassen. Ein anderer Passus, der gegen 30 Stimmen angenommen wurde, ist sogar in der Verwerfung des Generalstreiks noch weit schärfer.

Er besagt, daß der Kongreß alle Versuche, durch Propagierung des politischen Massenstreiks eine bestimmte Taktik festlegen zu wollen, für verwerflich hält; er empfiehlt der organisierten Arbeiterschaft, solchen Versuchen energisch entgegenzutreten. Als Begründung dazu wurde unter anderem bemerkt, daß in den Gewerkschaften und deren Presse statt der unnötigen Debatte über den Generalstreik lieber auf nützlichere und praktischere Dinge Zeit und Mühe verwandt werden sollte, so auf die Gewinnung der großen Masse uns noch fernstehender Arbeiter. Alles in allem: Die Generalstreiks-idee hat auf dem Gewerkschaftskongreß eine solche Abfage erhalten, daß damit die Stimmung der Gewerkschaften einmal unzweifelhaft und in aller Öffentlichkeit festgestellt ist. Und das ist nicht der geringste Gewinn des Kongresses!

Der Maifeier, dem Generalstreik in Miniatur, erging's nicht viel anders. Der Aus-

gang der Sache, die Zurückziehung aller dazu gestellten Resolutionen, hat uns zwar nicht besonders befriedigt, und mit uns gewiß auch manchen Delegierten nicht, was sich wohl aus der großen Bewegung, die sich bei der Bekanntgabe dieses Entschlusses bemerkbar machte, mit Recht vermuten läßt. Hier vermißten wir das Bewußtsein der Selbständigkeit der Gewerkschaften. Es wäre jedenfalls Pflicht und Aufgabe des Kongresses gewesen, hierzu unzweideutig seine Meinung zu sagen, gleichviel, wie sie ausfiel, wenn wir auch keinen Augenblick im Zweifel waren, daß eine Abstimmung eine Majorität für die Schmidt'sche Resolution ergeben hätte; das ließ sich aus der Debatte und Stimmung, die zutage trat, mit ziemlicher Sicherheit beurteilen. — Welche Wendung der Dinge seit Jahresfrist! Als wir damals außerhalb des Verbandes für eine Aenderung der Maifeier eintraten, mußten wir schwer Spießruten laufen. Wir haben nun mit stiller Befriedigung all die Gegengründe der anderen „Krämmerseelen“ gegen die Maifeier entgegengenommen, nicht allein aus persönlicher Genugtuung, sondern hauptsächlich aus Interesse für die Gewerkschaftsbewegung. Daß Vertreter großer Organisationen, so außer Döblin (Buchdrucker) namentlich Bringmann (Zimmerer) so wirkungsvoll gegen die heutige Form der Maifeier polemisierten, gab der Debatte ein besonders typisches Gepräge, wozu noch kommt, daß im Gegensatz zu Müller (Seemann), der besonders überzeugungsvoll gegen die Maifeier in jetziger Form sprach, Glöckes (Holzarbeiter) Rede matt war; wir hatten den Eindruck, als stände selbst nicht allzuviel Ueberzeugungskraft hinter seinen Ausführungen. Bringmanns Ausführungen gipfelten in die Sätze: „Wir müssen unumwunden erklären, die Maifeier ist kein gewerkschaftliches Aktionsmittel und die Arbeitsruhe am 1. Mai ist geeignet, die Gewerkschaften zu schädigen, denn die Unternehmer können uns dann einen Kampftarif entgegenstellen. . . . Die Maifeier hat bisher auf

und weise wird, wenn man ihr Warten und Schaffen beobachtet.

Die Wasser fließen breit dahin; am herbstlich blauen Himmel jagen einige feine, schneeig-weiße Wolken und tiefe Stille herrscht ringsum. Ich aber habe nur einen Wunsch, eins zu werden mit der Natur, mich diesen Wassern, diesen Wolken zu überlassen, mich in dieser Stille zu verlieren. Es tut so wohl, allen Zwiespalt hinter sich zu lassen und sich ganz und gar der Natur zu ergeben, ihr, die ihre Arbeit verrichtet stumm und ohne Stößen.

Morgen beginnen die eifigen Kämpfe aufs neue, aber heute will ich sorglos und heiter sein, wie jene Füllen, welche dort im hohen Grafe der Inseln weiden.

Meine ganze Jugend lebt wieder vor mir auf. Ich denke der Zeiten, wo wir, eine fröhliche Schar, auszogen, um einige Meilen von Paris entfernt, die Seine zu „entdecken“. Glückliche Jugendzeit, wo man noch alles zu erobern hofft und noch nichts zu bewahren hat!

## 2.

Wir hatten etwa zwanzig Meilen von Paris einen einsamen, an der Seine gelegenen Weiler entdeckt, der uns so recht als Ausgangspunkt für unsere Entdeckungsreisen zu Wasser geeignet erschien. Dies Dörfchen lag weit ab von der Bahn was seine Einsamkeit erklärte. Es bestand aus höchstens dreißig Häuschen und streckte sich, auf einer mäßig ansteigenden Böschung, am Ufer der Seine hin. Bei hohem Wasserstande reichte der Fluß bis zum Dörfchen hinauf und die Einwohner mußten in Kähnen fahren, wenn sie zu einander gelangen wollten. Im Sommer aber

die Gewerkschaften gewirkt wie ein Fremdkörper in dem menschlichen Organismus. . . . Die Arbeitsruhe am 1. Mai ist geeignet, die gewerkschaftliche Tätigkeit zu durchkreuzen.“ Und Döblin sagte unter anderem:

„Wenn schon bei uns so verschiedenartige Meinungen über die Maifeier bestehen, wie wollen Sie damit klärend nach außen wirken? Und denken Sie einmal daran, ob wir mit der bisherigen Form der Feier dem Unternehmertume imponieren, wenn es, nachdem wir ihm unsere Kraft und Macht demonstrieren, diese selbe Arbeiterschaft auf drei oder vier Tage aussperrt! Wird dadurch nicht wieder der Wert der Maifeier illusorisch gemacht? Warum kommt man zu der Auffassung in Gewerkschaftskreisen, daß eine Aenderung in der Maifeier eintreten müsse? Weil die Verhältnisse sich geändert haben. Früher hatten die Gewerkschaften nichts zu verlieren, heute ist durch Tarifabschlüsse usw. das Verantwortlichkeitsgefühl der Gewerkschaften gewachsen, deshalb überlegt man mehr. Diese Vorsicht gehört eben zur Gewerkschaftstaktik, denn eine Vorsicht ist es, wenn man sich hütet, Angriffspunkte zu bieten.“

Abstimmungen wurden, wie gesagt, nicht vorgenommen, auch ein Antrag, der verlangte, die Gewerkschaften sollen in ihren Forderungen die Freigabe des 1. Mai aufnehmen, wurde damit erledigt, daß man dies für eine Sache der einzelnen Organisationen erklärte.

Viel Hoffnung auf eine Aenderung der Maifeier durch einen modifizierten Beschluß des internationalen Kongresses setzen wir nicht, schon seiner Zusammensetzung und des Abstimmungsmodus wegen nicht, wenn schon es im Interesse der Einheit der deutschen Arbeiter und der Arbeiterbewegung sehr zu wünschen wäre, wenn die Gewerkschaften aus dieser Halbheit des jetzigen Maifeierbeschlusses herauskämen.

Zum Schluß der Verhandlungen erforderte das nie erschöpfende Thema der Grenzstreitig-

ging man zur Seine, über die mit saftig grünem Rasen bewachsene Böschung, auf gewundenen Pfaden hinab.

Wir hatten im Orte einen gutmütigen Wirt gefunden, der uns mit Vergnügen sein ganzes Gasthaus zur Verfügung stellte. War's doch für ihn, zu dem nur Sonntags einige bäuerliche Gäste kamen, ein besonderer Glücksfall, eine ganze Schar junger Pariser auf Wochen beherbergen zu dürfen. Durch mehrere Jahre hindurch kehrten wir hierher zurück und wurden als die Könige des Ortes empfangen. Aber das Gasthaus war klein und wir ein ganzes Dutzend, so daß nicht alle darin Platz fanden und mehrere in anderen Häusern Unterkunft suchen mußten. Ich hatte für mich ein Zimmer beim Sufschmied gefunden.

Ich sehe es noch deutlich vor mir, es war ein weites, niedriges Gemach mit weißgetünchten Wänden und grellrotem Ziegelboden. Ein riesiger Eichenschrank stand darin, ganz angefüllt mit frisch duftenden Linnen. Das Bett war so hoch aufgetürmt, daß man fast einer Leiter bedurfte, um hineinzu gelangen. An den Wänden hingen grellkolorierte Bilder und auf dem Gipskamin stand, unter einem Glassturz ein großer, künstlicher Blumenstrauß. Das ganze Zimmer roch nach frisch gewaschener Wäsche.

Am frühen Morgen wurde ich durch einen betäubenden Lärm jäh aufgeschreckt: Mein Hauswirt, der Sufschmied, hatte die Arbeit begonnen; der Maschalb schnaubte wie der Sturmwind, die Sämmen fielen im Takte auf dem Ambos nieder und das ganze Haus kanzte zu dieser höllischen Musik. Da mein Zimmer gerade über der Schmiede lag, so wurde mein Bett so erschüttert,

## Durch Wald und Flur.

(1880—85.)

Von Emile Zola.

(Fortsetzung.)

Auf dem Husse.

### 1.

Der Winter naht. Ich liebe die sanfte Melancholie, die ihm vorausgeht. Die von den Bäumen gehenden welken Blätter strömen einen starken Duft aus und der Fluß erschauert leise im Morgenwinde. Da drängt es mich oft hinauszufahren; ich löse meine Barke und rudere den schmalen Flußarm aufwärts, wo ich zwischen zwei Inseln ein kleines Versteck weiß. Dort bin ich allein, so fern von der geräuschvollen Welt, wie ein Einsiedler in seiner Klause.

Wie mir alles ferne erscheint und alles gering!

Ist es möglich, daß ich gestern noch voll Feuerifer und Leidenschaftlichkeit kämpfte und von dem törichtesten Ehrgeiz befeelt war, die Wahrheit zu erforschen? Jetzt, zu dieser Stunde, fühle ich mich so verloren im Weltraume, wie ein Atom in der unendlichen Natur und ich weiß nicht mehr, was wahr ist in dem Gewirr und Gewimmel unseres Ameisenhaufens, in unseren politischen und literarischen Kämpfen und Fehden, die wir für wichtig und welterschütternd halten und die nicht einmal in stande sind, die hohen Winfen am Ufer, die jeder Windhauch beugt, zu bewegen. Ich weiß nur eins, daß wir wie Spreu im Winde herumgetrieben werden inmitten der ewig schaffenden Natur und daß man bescheiden



keiten eine ziemlich ausgedehnte Debatte, in der die alten Klagen wegen unlauteren Wettbewerbes einiger Verbände oder Ortsverwaltungen bei der Mitgliederwerbung erhoben wurden. Beschlossen wurde, unter Aufhebung der Resolution Busse, der Generalkommission die Sache zu überweisen, die bis zum nächsten Kongress ein Provisorium schaffen soll.

Beschluß und Ueberweisung an die Generalkommission einiger kleinerer Anträge und Resolutionen bildeten den Schluß des Kongresses.

Unser Urteil über den Gewerkschaftskongress ist schon bei Besprechung der einzelnen Tagesordnungspunkte ersichtlich. Der Gesamteindruck der Verhandlungen war ein durchaus befriedigender. Referate und Diskussionen standen allgemein betrachtet auf einem geistig hohen Niveau, was besonders befriedigt, wenn wir betrachten, zu welcher geistigen Vervollkommnung sich die Gewerkschaftsführer, die doch ausnahmslos nur Elementarschulbildung genossen haben, emporgearbeitet haben. Unter solchen Leitungen sind alle Warnungsrufe vor dem Versumpfen der Gewerkschaften und dem Verlorengehen der proletarischen Empfindungen der Führer mit der Masse deplaziert, die Leiter der Verbände stehen in täglichem, engem Kontakt mit den Mitgliedern, und die wirtschaftliche Entwicklung und im Gefolge die wirtschaftlichen Kämpfe lassen die Gewerkschaften nicht zur Ruhe kommen, selbst wenn sie oder ihre Führer danach Verlangen hegen. Galten auch die Hauptdebatten des Kölner Kongresses mehr Fragen der äußeren gewerkschaftlichen Taktik, so ist doch durch deren Behandlung auch ein großes Stück rein praktischer gewerkschaftlicher Arbeit getan, ist damit die deutsche Gewerkschaftsbewegung ein gut Stück vorwärts gerückt auf dem Wege ihrer praktischen Gewerkschaftspolitik und damit ihrer Erfolge.

daß es mir in den ersten Tagen unmöglich war, länger liegen zu bleiben. Aber später gewöhnte ich mich daran, und wenn ich sehr müde war, wiegte mich der Gesang der Sämmel wieder in den Schlaf. Zumeist aber sprang ich auf und eilte hinab der Seine zu.

## 3.

Wir waren nur der Seine halber gekommen und auf ihr verbrachten wir unsere Tage. Wir haben, solange wir dort waren — und wir kamen durch mehrere Jahre immer wieder — nie einen einzigen Spaziergang zu Fuß gemacht, während es auf dem Fluße keinen kleinsten Wasserarm, keine Bucht, keine Insel gab, die wir nicht kannten. Die Bäume an den Ufern waren unsere Freunde, wir hätten die Zahl der Felsen angeben können und Stromauf wie Stromab waren wir auf eine Meile weit zu Hause. Heute noch, wenn ich die Augen schließe, sehe ich jene Partie der Seine sich vor mir aufrollen, sehe das silberne Wasser, die Rappeln und Weiden zu beiden Seiten, die mit blauen und violetten Blumen über und über bedeckten Böschungen, die einsamen, mit hohen Gräsern überwucherten Inseln!

Unser Wirt besaß eine Barke, in der etwa fünf bis sechs Personen Platz hatten. Sie war etwas schwerfällig, aber wie wir uns überzeugten, sehr fest, und in unserem jugendlichen Uebermut stellten wir sie auf manche harte Probe. Wir stießen sie ohne Schonung an die Böschungen, über entwurzelte Bäume hinweg und fuhren sie so fest auf dem Sande auf, daß wir ins Wasser steigen mußten, um sie wieder flott zu bekommen. Manchmal knackte und krachte sie in allen Fugen, aber sie blieb ganz

## Agitationsversammlungen.

Um eine Ueberfülle von Versammlungsberichten zu vermeiden, haben sich die 3 Referenten zu den anlässlich des Gewerkschaftskongresses veranstalteten Agitationsversammlungen dahin geeinigt, jeder einen Bericht über die von ihnen als Redner besuchten Versammlungen zu veröffentlichen. Die Thematika lauteten: „Der Einfluß der Organisation auf die Lebenshaltung der Berufsangehörigen“ oder: „Wie schaffen wir bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die in Buchbindereien usw. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen?“ Da beide Referate im wesentlichen dasselbe Gebiet behandeln, so sei hier aus den betreffenden Ausführungen dasjenige wiedergegeben, was den Sinn meiner Vorträge wiedergibt:

„Wollen wir den Einfluß der Organisation ermeßen, so dürfen wir uns nicht bloß darauf beschränken, die Zustände im eignen Beruf zu erforschen, sondern wir müssen unseren Blick über die Grenzen desselben hinauschießen lassen in jene Berufsgruppen, die jedes Organisationsmaßes entbehren und den zersetzenden Einflüssen der Heimindustrie ausgesetzt sind. Hierzu liefern uns sogar wertvolles Material die Untersuchungen bürgerlicher Schriftsteller aus den achtziger und neunziger Jahren des verflorenen Jahrhunderts, welche geradezu grauenhafte Zustände in der Heimindustrie aufdeckten und Wochenberdienste, selbst in den größten Städten, feststellten, die für weibliche Arbeiter 4,50—9 Mk. und für männliche 10—12 Mk. pro Woche betragen. Es ist daher kein Wunder, wenn die stenographischen Berichte über die Verhandlungen des Reichstages von 1887 folgende Stelle aus einem offiziellen Bericht über die Verhältnisse in der Bekleidungsindustrie Erfurts enthalten: „Soweit die Näherinnen einen unsittlichen Lebenswandel führen, dürften sie hierdurch durch ihren geringen Verdienst veranlaßt werden. **Anderweitige Umstände, welche dazu führen könnten, sind im allgemeinen nicht vorhanden.**“

Aber auch aus Berufen, in denen gelernte Arbeiter in Frage kämen, seien aus jener Zeit, als die Organisationen noch äußerst schwach oder so gut wie ausnahmsgefeßlich verboten waren, Statistiken vorhanden, die uns von dem Tiefstand der Lebenshaltung der Arbeiter ohne Organisation bereites Zeugnis ablegten. So

und wir lachten nur und trieben's noch ärger: wir stießen sie mit mächtigen Ruderschlägen gegen das Felsgestein an, daß sie ächzend und frachend umkippte, während wir alle ins Wasser fielen, worüber wir lachten und jauchzten.

Ich weiß nicht, ob der Wirt etwas ahnte von den Experimenten, die wir mit seinem Boote anstellten, aber ich erinnere mich, ihn manchmal, wenn er sich ungesehen glaubte, davor nachdenklich und betrübt stehen gesehen zu haben. Er beugte sich herab, besah, betastete, untersuchte es mit wahrhaft väterlicher Zärtlichkeit und Besorgnis. Aber er hat niemals eine Klage laut werden lassen, dazu war er viel zu gutmütig.

## 4.

Unmüßig legte sich unsere tolle Lustigkeit, denn der tiefe Zauber des Flusses nahm uns ganz und gar gefangen.

Die Ufer rücken dort auseinander, der schmale Wasserspiegel dehnt sich zum weiten Becken und quer durch den Fluß liegen drei Inseln. Die erste zur Linken ist sehr lang, sie dehnt sich etwa eine halbe Meile weit hinunter. Die zweite ist ein schmaler Landstreifen von höchstens dreihundert Meter Länge, während die dritte nur ein kleiner Rasenfleck, aus dem einige Bäume herauswachsen, ist. Und dahinter liegen andere grüne Mäskchen, andere kleine Inselchen, von schmalen Wasserarmen durchschnitten. Zur Linken des Flusses breitet sich eine wohlbebaute Ebene aus, zur Rechten zieht sich welliges Hügel-land, das auf seinen Höhen mit schönem Wald bestanden ist.

(Schluß folgt.)

z. B. eine Enquete über die Lohnverhältnisse der Bauhandwerker in Würzen in Sachsen aus dem Jahre 1887, die ein Durchschnittseinkommen derselben von 640 Mk. pro Jahr ergab, das bis 770 Mk. für die besserbezahlten Arbeiter stieg, aber bis 480 Mk. bei den gering entlohnten fiel, während die zum Lebensunterhalt notwendigen Ausgaben für eine fünfköpfige Familie jährlich 806 Mk. betragen. Die genaue Aufzählung der einzelnen Posten letzterer Gesamtsumme ließe mit Deutlichkeit erkennen, wie wenig bei einem solchen Einkommen an Luxusausgaben gedacht werden könne, und trotzdem ein Defizit! Dieses Defizit müsse entweder durch eine unnatürliche Herabdrückung der Lebensbedürfnisse oder durch Verwertung der Arbeitskraft der Frau und Mutter gedeckt werden. In beiden Fällen würde ganz besonders die leibliche und geistige Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts aufs äußerste gefährdet, während die Eltern selbst den Aufstieg zu einer höheren Lebenshaltung nicht vollziehen könnten. Aber auch bei uns seien die Verhältnisse recht traurige gewesen, und ginge man 20 Jahre zurück, so fände man noch vielfach Wochenlöhne bei Kost und Logis im Hause des Meisters von 2 und 3 Mk. vor. Ja, auch ohne Kost- und Logiszwang seien die Löhne in barem Gelde für Gehilfen auf 10 und 12 Mk. zu jener Zeit heruntergegangen, woran sich die älteren Kollegen noch aus persönlicher Erfahrung erinnern würden. An diesen unwürdigen Zuständen hätten bis zu einem gewissen Grade selbst die Hauptpläne unseres Berufes teilgenommen, was durch eine ganze Reihe von Tatsachen nachgewiesen werden könnte. Darin habe allerdings die Organisation, der deutsche Buchbinder-Verband, gründlich Wandel geschaffen durch Verkürzung der Arbeitszeit, Regelung und Erhöhung der Zeitlöhne und Akkordpreise und Abschluß kollektiver Arbeitsverträge. Trotzdem wäre es eine Verkenning der Zustände, wenn behauptet würde, die deutsche Arbeiterklasse befände sich in „gesicherten Verhältnissen“. Denn leider lagen nicht nur die fortgesetzt anziehenden Preise der Wohnungen in fast allen Städten, sondern auch die hohe Zahl der Arbeitslosen, besonders in Berlin, dafür Zeugnis ab, wie notwendig unsere Tätigkeit ist, soll nicht, trotz einer Erhöhung des Geldlohnes, eine Herabdrückung der Lebenshaltung unserer Berufsangehörigen stattfinden.

Eine Einwirkung des Verbandes auf die Lebenshaltung unserer Berufsangehörigen auch in den kleineren Orten sei nicht zu bestreiten, was sowohl durch den indirekten Einfluß der Großstädte bewirkt, als auch den über 50 Lohnbewegungen seit 1896 außerhalb der Tarifstädte zuzuschreiben sei. Ein Fortschritt müsse nicht nur nach der Richtung der Verkürzung der Arbeitszeit sowie der Erhöhung der Löhne verzeichnet werden, sondern auch in bezug auf das Selbstbewußtsein der Kollegenchaft sei eine erfreuliche Besserung zu verzeichnen. Wie dies nur dem Einfluß der Organisation zu verdanken sei, wäre leicht zu erkennen, wenn wir unsere Löhne mit dem Einkommen der organisationslosen Schichten vergleichen täten. Seien doch nach Feststellungen des Professors Soether für die Jahre 1876—1888 im Königreich Preußen nicht weniger als 4101550 eingeschätzte Personen vorhanden gewesen, die ein Einkommen bis 420 Mk. jährlich bezogen, während weitere 2905260 eingeschätzte 420—660 Mk. und 1219147 Personen ein Jahreseinkommen von 660—900 Mk. zu verzeichnen gehabt hätten. Wenn man Zahlen irgend eine Beweiskraft zu erkenne, so müßte es hier geschehen und es wäre daher keine übertriebene Behauptung, wenn man sage: die Arbeitergrößen, welche in die Organisationskassen hineingesteuert würden, erzielten eine Vergütung, wie sie keine Bank zu leisten vermöge. Denn wenn sich auch nicht genau feststellen lasse, wie hoch die Lohnsummen insgesamt sind, welche der Kollegenchaft infolge der Tätigkeit des Verbandes als Mehrertrag ihrer Arbeitskraft zugeflossen seien, vermöchte man doch an zahlreichen Beispielen, von denen nur einige herausgegriffen wurden, nachzu-

weisen, daß jener Mehrertrag nicht gering zu veranschlagen sei. Allerdings mühselos seien uns solche Erfolge nicht zuteil geworden, sondern es habe unablässiger Arbeit bedurft, um solche zu zeitigen. Es sei auch durchaus irrig anzunehmen, diese notwendige Vorarbeit zukünftiger Erfolge hätte nur in schönen Versammlungen oder Versammlungsreden bestanden, sondern die Kraft des Verbandes wäre ebenso sehr aus der mühseligen agitatorischen und organisatorischen gewerkschaftlichen Kleinarbeit erwachsen. Und in dieser könne sich jeder Kollege und jede Kollegin betätigen, wobei der Gewinn sowohl auf Seiten des Verbandes als auch auf Seiten der tätigen Personen liege, da im praktischen Unterricht die gewerkschaftliche Schulung ihre breite Unterlage gewinne und der geistige Gesichtskreis erweitert werde. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit der gesamten Arbeiterbewegung dürfe uns nicht verloren gehen. Zwar würde uns infolge dessen der Vorwurf gemacht, wir wären nicht „neutral“, allein dieser Vorwurf sei hinfällig, wenn damit der Begriff verbunden würde, wir verpflichteten unsere Mitglieder dazu, auf das Programm irgend einer politischen Partei zu schwören. Ebensovienig fielen es uns ein, irgendwie unsere Mitglieder in ihrer religiösen Überzeugung beschränken zu wollen. Bedürfte es diesbezüglich noch irgend eines Beweises, so wäre er durch die Tatsache gegeben, daß noch niemals beim Verbandsvorstand oder Ausschuß eine dahingehende Klage eingelaufen sei. Die Vorwürfe der kaum entstandenen christlichen graphischen Konkurrenzorganisation wären daher vollständig hinfällig und es hätte wahrlich nicht der Grund einer solchen bedurft, da für uns der Grundsatz gelte: „Religion ist Privatsache.“ Neutral allerdings in der Weise zu sein, daß uns dasjenige gleichgültig wäre, was sozusagen außerhalb unserer vier Pfähle passiere, wäre um deswegen unmöglich, weil die Gesetzgebung, die Gesetzesausübung und Auslegung und die Zoll- und Handelspolitik so tief einschneidender Natur auch auf das Gewerkschaftsleben seien, daß wir wirklich die größten Sorgen sein müßten, wollten wir nicht genau so gut das Recht der Stellungnahme zu derartigen Fragen uns wahren, wie es die Unternehmer-Verbände tun. Nicht dadurch, daß wir besondere Gewerkschaftskandidaten aufstellen, uns als Gewerkschaftsorganisation an politischen Wahlen beteiligen usw., sondern indem wir unsere Mitglieder dazu anhalten, auch außerhalb unseres Verbandes für Arbeiterinteressen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einzutreten. Insofern können und wollen wir nicht „neutral“ sein und es gibt in der ganzen Welt auch in Wirklichkeit keine Gewerkschaft, welche solcherweise neutral oder besser gesagt abstinent wäre. Am allerwenigsten die christlichen Organisationen, die jeden Anhänger der Sozialdemokratie ausschließen und sonst dem Zentrum anhängen. Seiner Aufgabe als Gewerkschaftsorganisation sei der Verband im vollen Maße gerecht geworden, was durch die Leistungen desselben sowohl in ihrer Gesamtheit, wie dem einzelnen Mitglied gegenüber zahlenmäßig belegt wurde. Nachdem der Verband somit unter den widrigsten Verhältnissen emporgewachsen und gegen 17 000 Mitglieder unter seine Fahnen versammelt habe, wäre er tatsächlich die einzige, legitime Organisation, der sich die Kollegen und Kolleginnen anschließen müßten und unbeschadet ihrer religiösen Überzeugung anschließen könnten. Und wie sehr der Buchbinder-Verband seine gewerkschaftlichen Aufgaben erfüllt habe, bestätigte am schlagendsten das Organ des christlichen Verbandes selbst durch Abdruck der folgenden Artikel: „Friedensdokumente“, die tatsächlich ein einziges Loblied auf den Buchbinder-Verband und sein Wirken für die Tarifgemeinschaft seien.“

In Düsseldorf fand am 20. Mai die erste Versammlung statt, die deswegen nicht besonders besucht war, weil sie anstatt im Vereinslokal im Gewerkschaftshaus stattfand und letzteres noch aus einem Gefüll dummer Flemmung heraus von den Kollegen nicht gern besucht wird. Eine Besonderheit des erst lang-

sam zum Bewußtsein seiner Klassenlage erwachsenden rheinischen Proletariats!

In Solingen bot insofern die Versammlung am 22. Mai etwas neues, als Kolleginnen verhältnismäßig viele anwesend waren und zum Teil ihren Eintritt in den Verband erklärten. Außer dem Referenten sprachen die Kollegen Groenhoff — der von Eberfeld herübergekommen war — und Kollege Bruns, die in wirkungsvoller Weise die Ausführungen des Referenten unter Bezugnahme auf örtliche Verhältnisse ergänzten.

Koblenz als junge Zahlstelle wünschte auch eine Versammlung noch während der Tagung des Gewerkschaftskongresses, welcher Wunsch noch am 26. Mai erfüllt werden konnte. Die gelernten Berufsangehörigen waren fast alle erschienen und versprachen sie, auch ferner auf vorgeschobenem Posten im schwarzen Gebiet ihre Pflicht zu tun.

Besser war die Versammlung in Köln am 27. Mai besucht, da der Saal gefüllt war, wenn gleich auch dies bei der großen Zahl der in Köln beschäftigten Kollegen und Kolleginnen nicht allzubiel besagen will. Eine Anzahl Angehöriger des christlichen graphischen Verbandes waren anwesend und machten sich anfangs störend durch forciertes Reden bemerkbar. Ihre Gegenäußerungen zu den Ausführungen des Referenten waren sehr fragwürdiger Natur und verloren sich in persönlichen Angriffen auf einzelne Verbandskollegen, worauf diese leider allzu ausgiebig antworteten, wodurch der Wert der Versammlung gerade nicht gehoben wurde.

In Düren fand die Versammlung am Sonntag, den 28., morgens, statt. Die Zahl der Kollegen, welche in Düren beschäftigt werden, ist keine große und die Kolleginnen werden nicht gern als berufszugehörig betrachtet. Daher waren letztere gar nicht in der Versammlung vertreten, während die gelernten Buchbinder zum größten Teil anwesend waren; die Hilfsarbeiter fehlten aber fast vollständig. Düren ist noch ein etwas steiniger Boden, in dem der Organisationsgedanke erst Wurzel zu schlagen beginnt und wo die Arbeit unserer Vertrauensleute keine leichte ist.

Aachen bot das Bild einer interessanten Versammlung, da trotz der drückenden Hitze der Besuch am Sonntag nachmittag ein guter zu nennen war und Angehörige des christlichen graphischen Verbandes mit dem Vorsitzenden dessen Zahlstelle dortselbst erschienen war, die sich lebhaft an der Diskussion beteiligten. Bemerkenswert war das Zugeständnis des genannten Vorsitzenden: er könne nicht bestreiten, daß bei der Gründung vieler christlichen Organisationen der Gedanke maßgebend gewesen sei: der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Aber damit sei es nun anders geworden, weil auch bei den Christlichen die Einflussnahme auf die wirtschaftlichen Verhältnisse die Hauptsache bedeute. Den sonst sachlich gehaltenen Ausführungen der Christlichen, die zum Teil auf örtliche Verhältnisse exemplifizierten, wurde von Verbandsmitgliedern die nötige Beleuchtung zuteil und die Stimmung der Versammlung entlud sich nach dem Schlusswort des Referenten in einen ungekünstelten, starken Beifall, an dem sogar die Christlichen sich beteiligten und der wohl in erster Linie den hohen Bestrebungen des Buchbinderverbandes galt.

Die graphische Versammlung in Essen entsprach nicht den auf sie gesetzten Erwartungen, erfüllte aber insofern ihren Zweck, als man im Laufe der Debatte sich darüber klar wurde, daß die Streitigkeiten über die Neutralität, die nun einmal in Rheinland-Westfalen nicht so leicht verschwinden werden, nicht zum geringen Teil auf Wortspielereien beruhten, da vom „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ angefangen bis zum äußersten linken als auch rechten Flügel der gewerkschaftlichen Bewegung absolute Neutralität weder propagiert noch durchgeführt werden könne.

In Hagen waren die Kollegen fast vollständig erschienen, unter ihnen auch ein kleines Fähnlein „Christlicher“ und zugleich 2 christliche Arbeitersekretäre; einer aus Hagen und einer

aus Düsseldorf. Zwei christliche Kollegen griffen in die Debatten mit persönlichen Verdächtigungen der Hagener Verbandsmitglieder ein, wie sie bei den Armen im Geiste nun so gang und gäbe sind. Der christliche Arbeitersekretär Becker aus Hagen sprach dagegen sachlich und unter geschickter Ausnutzung der Schwächen, die die moderne Arbeiterbewegung, wie jedes Menschenwert, aufweisen. Er betonte gleich anfangs, daß er mit den rein gewerkschaftlichen Ausführungen des Referenten sich von A bis Z einverstanden erklären könne und er wolle auch nicht unterlassen zu bekennen, daß der Referent äußerst vorsichtig und mit mehr Geschick, wie andere Referenten, die er gehört, die besonderen Verhältnissen Rheinland-Westfalens Rechnung getragen habe. Herr Becker legte sodann in längeren Ausführungen die Entfaltungsurkunde und die Ziele der christlichen Gewerkschaftsbewegung bloß, versuchte sie gegen Anschuldigungen des Streifbruchs zu verteidigen und ihre Haltung zum Zentrum begreiflich zu machen. Man solle auch nicht so hochmütig wie Legion auf dem Gewerkschaftskongress über die christlichen Arbeiter reden und bedenken, daß man mit ihrer Existenz zu rechnen habe, man möge wollen oder nicht. Auch der Buchbinder-Verband habe klein angefangen und sei gewachsen und dieselbe Möglichkeit sei auch bei dem christlichen graphischen Verband vorhanden. Der andere Arbeitersekretär, ein Herr Peter Broich, der früher in America gewesen zu sein betonte, bezeichnete den Referenten als einen Judas für die christlichen Arbeiter und tischte der Versammlung im übrigen so echt amerikanische Erzählungen, unter allen möglichen Abschweifungen vom Thema, auf, daß es Kloth leicht gelang, ihn unter einem Meer schallender Heiterkeit zu begraben, aus dem er auch nicht wieder auftauchte, trotzdem ihm eine Wortmeldung nicht abgeknippen war. Gegen Becker wandte sich Kloth in längeren Ausführungen, indem er im allgemeinen die sachliche Haltung Beckers zugab, ihn aber den Vorwurf nicht ersparen konnte, daß er in allzu breiter Weise eine Kampfrede gegen die Sozialdemokratie und eine Schugrede für das Zentrum gehalten habe. Außerdem sei es nicht so leicht, die christlichen Organisationen als gleichberechtigt anzuerkennen, denn bei jeder Lohnbewegung würde z. B. der Graphische Verband Berücksichtigung und Vertretung in der Lohnkommission verlangen, ohne uns die Garantie zu geben, bei vorkommenden Kämpfen auch seine Mitglieder unterstützen zu können. Außerdem launere er ja auch nur darauf, uns die in harter Arbeit gewonnenen Mitglieder wieder abzujauchen, trotzdem sie bei uns in einer leistungsfähigen Organisation seien und ob ihres Christentums unbesorgt sein könnten. Neutral wäre der Buchbinder-Verband entschieden mehr wie der christliche, denn wir wiesen niemand wegen seiner Parteirichtung zurück, während das unzweifelhaft bei den christlichen Verbänden der Fall sei. Er vermöge daher keinen Grund für die Berechtigung einer Konkurrenzorganisation zu finden und dies um so weniger, als ja keiner der Redner irgend einen Beweis für die Intoleranz des Buchbinder-Verbandes erbracht hätte, sondern solche höchstens aus anderen freien Verbänden, für deren Sünden man aber nicht den Buchbinder-Verband verantwortlich machen dürfe. Herr Becker erwiderte hierauf noch einmal; von seiten der Verbandsmitglieder sprachen 3 Kollegen, und nach dem Schlusswort des Referenten wurde mit einem Hoch auf den Buchbinder-Verband die sehr anregende Versammlung geschlossen.

In Herford mußte die Versammlung völlig ausfallen, weil nicht weniger als 15 Mitglieder (Hilfsarbeiter) mehrere Tage vorher ihren Austritt aus dem Verband erklärt hatten, weil angeblich ihr Herr Chef damit gedroht: seine Arbeiten im Ganzen anfertigen zu lassen, falls sie nicht aus dem Verband austreten würden. Man sah daher von Einberufung einer Versammlung ab.

In Bielefeld hingegen durfte man mit dem Besuch zufrieden sein; waren doch über 100 Personen anwesend, unter denen leider das



weibliche Element sehr schwach vertreten war. Referent hatte Gelegenheit gehabt, Einblick zu nehmen in die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bielefelder Werkstätten. Eine Gerichtsverhandlung, in der Herr Eilers jun. als Zeuge vernommen wurde, hatte ihm den Beweis erbracht, daß in diesem Musterbetriebe die Prigellstrafe an alten, härtigen Kollegen noch vom Chef mit eigener Hand vollzogen wurde, und einer persönlichen Verhandlung mit Herrn Eilers jun. konnte er die Versicherung des genannten Herrn entnehmen: daß in seinem Betriebe die besten Löhne gezahlt würden und von schlechter Behandlung noch niemand von seinen Leuten etwas gesagt habe. Wie diese „besten Löhne“ ausfähen, vermochte Kloth durch Vorlegung einer ganzen Anzahl von Lohnbeuteln nachzuweisen, auf denen für eine zweimonatliche Lohnperiode Affordlöhne von 28 bis 40 Mark verzeichnet waren. Referent geißelte auch die unerbildliche Kammerei im Zeitlohn, die durch eine ebenso unerborene Antreiberei seitens der Chefs und Werkführer in Bielefeld hervorgerufen werde und vielfach zu Krankheiten Veranlassung gegeben habe. Hier wäre gewissermaßen die Zeitarbeit nur eine andere Form der Affordarbeit und wirke noch mehr als Mordarbeit, weil die Löhne schlechter wären, als es bei wirklicher Affordarbeit der Fall sein würde. Es gäbe also sehr viele Mißstände zu beseitigen, und dazu müßten sich alle Kollegen und Kolleginnen fleißig regen. Seitens des Kollegen Gith wurden die Bielefelder Berufsverhältnisse noch einer näheren Beleuchtung unterworfen und in einer nach der Versammlung stattgefundenen Vertrauensmännerziehung wurden noch die Gedanken ausgetauscht darüber, wie man in die Wirklichkeit übergraben könne, was in der Versammlung als wünschenswert hingestellt worden war.

Die in Hannover am 3. Juni stattgefundene Mitgliederversammlung gehört nicht mehr in den Rahmen der Agitationsversammlungen, sondern war infolge meiner Durchreise nur dazu ausersehen, einen Bericht über den Gewerkschaftskongreß entgegenzunehmen. Sie soll hier daher nur erwähnt werden.

Soll man den Nutzen der abgehaltenen Agitationsversammlungen zusammenfassen, so besteht dieser, kurz gesagt, darin, daß im mündlichen Verkehr manches Mißverständnis behoben, manche Aufklärung gegeben und Wankelmütige in ihrer Ueberzeugung befestigt werden. Und selbst bei rein kaufmännischer Berechnung dürften Agitationsreisen die Verbandskasse kaum belasten, da aus den Jahresbeiträgen der neugewonnenen Mitglieder die Kosten wohl gedeckt werden können.

Ohne die Agitationsversammlungen zu überschätzen, darf man sie aber auch nicht unterschätzen, da sie ein notwendiges Glied innerhalb unserer Agitationsmethoden bilden. Hoffen wir, daß es sich diesmal als ein erfolgsbringendes Glied erweisen möge, damit auch wir in dem gewaltigen Industriegebiet des Westens nicht leer ausgehen. E. Kloth.

Gelegentlich des Gewerkschaftskongresses hielt der Unterzeichnete eine Reihe von Versammlungen ab, die sich mit Ausnahme der in Braunschweig eines guten Besuches zu erfreuen hatten.

Die Versammlungen fanden statt in Braunschweig, Hannover, Hildesheim, Göttingen, Kassel, Dortmund und Elberfeld. Thema in den Versammlungen war: „Der Einfluß der Organisation auf die Lebenshaltung unserer Berufsangehörigen.“ Ueberall fand eine rege Aussprache statt, die bewies, daß es unserem Kollegen Ernst ist mit der Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen, und daß der Gedanke, daß es nur der Deutsche Buchbinderverband sein kann, mit dessen Hilfe diese Verbesserungen erzielt werden können, bereits feste Wurzeln geschlagen hat.

In Braunschweig waren zirka 30 Kollegen anwesend. Hier wurde besonders hervorgehoben, daß sich die Kollegen einer größeren

Fabrik noch das Verbot der Organisationszugehörigkeit gefallen lassen. Resultat der Versammlung: 2 Aufnahmen.

Die Versammlung in Hannover war von zirka 300 Kollegen und Kolleginnen besucht, die die Ausführungen des Referenten mit lebhaftem Beifall aufnahmen, besonders die Schilderungen des im Gau 4 vorhandenen Lehrlingswesens. Der Erfolg dieser Versammlung wurde leider durch einen mit gutem Herzen ausgerichteten Diskussionsredner vereitelt, indem, da sich der Saal schnell leerte, die Versammlung geschlossen werden mußte. Der Kollege möge daran erkennen, daß es mitunter besser ist zu schweigen, als partout reden zu müssen.

Hildesheim weist die Tatsache auf, daß die Gehilfen immer mehr und mehr überflüssig werden, weil billige Arbeitskräfte — Lehrlinge — an deren Stelle treten. Hat ein Lehrling ausgelernt und ist der Zungeselle nicht gewillt, sich mit ein paar Mark abspesen zu lassen, so kann er eben den Staub von den Pantoffeln schütteln und die Stadt verlassen. Die in Hildesheim beschäftigten Kollegen waren mit Ausnahme von zwei in der Versammlung anwesend. Ein junger Kollege, der dem Gesellenverein angehört, erklärte: „daß er unserer Gewerkschaft nicht beitreten dürfe, es sei ihm von der Leitung des Gesellenvereins verboten worden!“

In der alten Universitätsstadt Göttingen waren 20 Kollegen zu der Versammlung erschienen. Auch hier konnte konstatiert werden, daß, seitdem die Kollegen organisiert, der Lohn sich gehoben habe und das Kost- und Logiswesen abgeschafft wurde. Anlaß zur Besprechung bot noch die Fabrik „Ordnung“ der Firma Mehle, Fabrik für Briefordner und Schreibwarenartikel, in der den Arbeitern alle Pflichten auferlegt, der Firma alle Rechte vorbehalten sind. Leider haben es die Arbeiter dieses Betriebes nicht notwendig, sich um ihre Organisation zu kümmern.

Kassel zeigt gegen vor drei Jahren, als der Unterzeichnete gleichfalls dort sprach, ein Vormarschreiten. Vor drei Jahren zirka 30 Kollegen in einem nicht gerade besonders sauberen Lokal, diesmal zirka 80 Kollegen und Kolleginnen im Stadtbauaal versammelt. Auch diese Versammlung war vom besten Geiste besetzt. An der Diskussion beteiligten sich u. a. auch Kollege Gg. Schmidt-Berlin, der auf die bevorstehenden Ausgaben der Organisation besonders hinwies. In einer größeren Anzahl von Neuanmeldungen zum Verband kam auch äußerlich der Erfolg der Versammlung zur Geltung.

In Dortmund waren zirka 80 Personen in der Versammlung anwesend. Hier hat die Verwaltung alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die noch fernstehenden Kollegen zur Organisation heran zu ziehen, damit dann dadurch eine Erhöhung des Minimallohnes möglich wird.

Die interessanteste Versammlung war die in Elberfeld abgehaltene. Neben zirka 80 Kollegen waren zirka 10 Mitglieder des „Christlichen“ erschienen, unter anderen auch der christliche Arbeitersekretär Buchars. Die Christlichen verfolgten eine schlaue Taktik. Ihre Redner, die sich gleich nach dem Referat zum Wort meldeten, erklärten, daß sie sich mit dem Vortrag einverstanden erklären könnten, daß nur die Organisation instande sei, Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, daß dieses aber nicht die neutralen Gewerkschaften könnten, sondern nur die Christlichen. Man führte eine Reihe von Zitaten an, um zu beweisen, in welchem Maße die Gewerkschaften unter der Obrigkeit der sozialdemokratischen Partei zu leiden haben. Kollege Groenhoff sowie der Referent wiesen die Schädlichkeit des Wirkens der Christlichen nach, betonend, daß derartige Zersplitterungsversuche nur den Unternehmern zugute kommen, und daß die Kollegenschaft alle Ursache hat, sich ohne Ansehen der Religions- und Parteistellung zusammen zu schließen, da ja alle unter demselben wirtschaftlichen Druck zu leiden haben. Einiges noch über die Lehrlingszuchterei im Gau VIII.

In Hannover sind in den Kleinbetrieben 80 Gehilfen und 90 (1) Lehrlinge beschäftigt. In den Großbetrieben stehen 553

Kollegen 927 Arbeiterinnen gegenüber. In Göttingen sind neben 18 Gehilfen 14 Lehrlinge beschäftigt, in Braunschweig neben 40 Gehilfen 32 Lehrlinge, in Hildesheim neben 9 Gehilfen 13 Lehrlinge. Also ein Verhältnis wie es nicht sein sollte und das den Kollegen zum Denken alle Veranlassung gibt. Das Kleinmeisterturn sucht sich durch die Heranziehung der Lehrlinge über Wasser zu halten. In den Großbetrieben Hannovers werden die Kollegen durch weibliche Arbeitskräfte verdrängt. Der Verband resp. die im Gau VIII gelegenen Zahlstellen werden der Lehrlingsfrage mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit zuwenden müssen, wollen die Kollegen nicht Gefahr laufen, aus ihren Arbeitsstellen verdrängt zu werden und das Heer der Arbeitslosen in den Großstädten zu vermehren. — Der Verlauf der Versammlungen hat gezeigt, daß ein gesunder Geist in der Kollegenschaft vorhanden ist, denselben dauernd rege zu erhalten, muß Aufgabe der leitenden Personen sein. Damit es überall heißt: „Vorwärts mit und für den Deutschen Buchbinderverband!“ Eugen Brückner.

Drei Referate, in Krefeld, Duisburg-Muhrort und Hildesheim, hatte ich übernommen. In allen drei Zahlstellen hatten sich die leitenden Personen der Zahlstellen die erdenklichste Mühe gegeben, um den Besuch der Versammlungen recht zahlreich zu gestalten.

In Krefeld wurde diese Mühe am reichlichsten belohnt, hatten sich doch zirka 100 Personen zu der am Sonnabend, den 27. Mai, stattgehabten Versammlung eingefunden. In allen drei Versammlungen besprach ich in großen Umrissen die Grundzüge der Gewerkschaftspolitik und gewerkschaftlichen Taktik, wozu die Beschlüsse und Verhandlungen des soeben beendeten Gewerkschaftskongresses noch besonderen Anlaß boten, von denen ich die Hauptmomente im Referat mit einflocht. Das somit sich besonders aktuell gestaltende Thema wurde von den Versammelten mit sichtlichem Interesse aufgenommen. Eine größere Diskussion knüpfte sich nur in Duisburg daran. Ein christlich organisierter Kollege nahm dort das Wort, um die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und die des christlichen graphischen Verbandes insbesondere zu beweisen; auch einige Fälle von Terrorismus, von sozialdemokratischen Arbeitern gegen christliche verübt, mußten dazu herhalten. In der nachfolgenden, sehr geschickt geführten Diskussion tat sich von unseren Kollegen besonders der Kollege Klaphof-Muhrort hervor, der in logisch durchdachten Ausführungen gegen den christlichen Kollegen polemisierte. Öffentlich zeitigen unsere Ausführungen den Erfolg, daß der christliche Kollege, der einen nicht unsympathischen, intelligenten Eindruck machte, die christliche Organisation in unserem Verbands als das erkennt, als das sie hier von uns dargestellt wurde: als Zersplitterung der organisatorischen Kräfte in unserem Verbands und somit Schädigung unserer eigenen Interessen.

In allen drei Städten fand ich ein großes für unseren Verband in der Provinz noch wenig erschlossenes Organisationsgebiet: eine verhältnismäßig große Kartonnagenindustrie. Namentlich Arbeiterinnen werden in ihr nicht wenige beschäftigt. Schade, daß von den Arbeiterinnen keine in den Versammlungen anwesend war, um ihnen eindringlich klarzumachen, von welchem unenblischen Wert gerade ihre und ihrer Geschlechtsgenossen Zugehörigkeit zur Organisation ist. Nur in Kassel, wo ich, auf der Hinreise nach Köln begriffen, in der Versammlung anwesend war, konnte ich in der Diskussion einige Worte sprechen und dabei unter anderem die Gelegenheit wahrnehmen, an die anwesenden Arbeiterinnen einen Appell zur weiteren Ausbreitung unseres Organisationsgedankens unter ihre Mitkolleginnen richten. So mußte ich mich in den anderen Orten damit begnügen, die Kollegen auf diese wichtige Organisationsaufgabe hinzuweisen.

In allen Versammlungen wurden Aufnahmen neuer Mitglieder gemacht, in Krefeld

allein etwa 10. Die Zahlstellen Krefeld und Lützenfeld erfreuen sich einer guten Leitung, nur in Duisburg haben einige vorher amtierende Kassierer durch bummelige Kassenführung das Ansehen der Zahlstelle nicht gefördert. Es galt deshalb, auch dort zugleich einige Anleitungen in der Kassenführung zu geben. Der nun neu-gewählte Kassierer Kollege Kreis bietet sicher die Gewähr, daß nun Ordnung und Pünktlichkeit Platz greifen, was um so leichter möglich sein wird, wenn den Kollegen die Gelegenheit geboten wird, allwöchentlich ihre Beiträge zahlen zu können, damit nicht durch Anhäufung einer Anzahl Restnoten sich eine größere zu zahlende Beitragssumme ansammelt, die meist den ersten Anlaß bietet, dem Verbande untreu zu werden.

Ich fand in diesen verhältnismäßig kleinen Zahlstellen einen Kreis intelligenter Kollegen, die tief durchdrungen von unseren realen gewerkschaftlichen Ideen sind und die uns die Zuversicht eröffnen, daß gerade in dieser hochentwickelten industriellen Gegend durch sie unser Organisationsgedanke weiteste agitatorische Verbreitung findet. Beobachten wir die nächste Zeit, ob ich in dieser meiner Hoffnung recht behalte.

Georg Schmidt.

### Zur Generalversammlung der Krankenkasse in Magdeburg.

Die Ausführungen des Kollegen Moses-München bedürfen, soweit diese Vorwürfe gegen den Zentralvorstand enthalten und die Ausführungen den Jahresbericht betreffen, einer Erwiderung bzw. Berichtigung.

Entgegen den Anschauungen Moses' ist der Zentralvorstand der Ansicht, daß er nicht nur ein Amt zu verwalten hat, sondern auch eine Meinung haben darf; er ist ferner der Ansicht, gleichviel ob er dabei nach der einen oder anderen Seite anstoßen würde, daß es seine Pflicht sei, in Fragen, welche bisher viel unstritten und die in die Rechte der Mitglieder tief eingreifen, in denen nach Lage der Sache die große Mehrzahl der Mitglieder keine Gelegenheit hatte, sich ein selbständiges Urteil zu bilden, durch Mitteilung der Tatsachen den Vor- oder Nachteil der aufgeworfenen Fragen festzustellen, um dadurch die Mitglieder zu befähigen, selbst zu urteilen. Deshalb auch konnte er nicht die Gelegenheit dazu durch den Jahresbericht, der in die Hände eines jeden Mitgliedes gelangen soll, ungenutzt vorübergehen lassen. Wir haben in dem Berichte nicht nur an anderen Stellen, welche sich in Zusatzkassen umgewandelt haben, nachgewiesen, daß diese auch nicht im entferntesten das zu leisten vermögen, was selbst die ungünstigsten gestellten anderen Kassen leisten, sondern wir haben auch an dem Beispiel von vier unserer Verwaltungsstellen, wo sich durch Pauschalversicherung der einfach Versicherten mit größerer Sicherheit und Leichtigkeit der Aufwand für jede Versicherungsart feststellen ließ. Hierbei sind nur Zahlen verwendet, welche öffentlich bekannt und die von den betreffenden Orten kontrollierbar sind. Wenn nun in dem Aufsatze von München 1903 der einfach Versicherten ein Kosten von 157 Mk. zugunsten derselben übersehen wurde, so bedauert das niemand mehr als der Unterzeichnete, der sich allein für dieses Versehen als schuldig bekennt; an dem Gesamtergebnis des Mehraufwandes in nur vier Verwaltungsstellen der Kasse innerhalb der letzten zwei Jahre von rund 23 500 Mk. ändert dieser Lapsum nichts. Daß aber in dem Falle nur ein Versehen und keine Absicht vorlag, verweise ich ausdrücklich. Hätte die Absicht bestanden, den Unterschied recht grotesk erscheinen zu lassen, so hätte ich auch den Abschluß von Frankfurt, wo 1904 die einfach Versicherten pro Kopf 8,39 Mk., die doppelt Versicherten 23,74 Mk. Aufwand verursachten, mit anführen können. Bei dem Mehraufwand von 23 500 Mk. für die doppelt Versicherten spielt das Rechnungsminus von 157 Mk. gar keine Rolle. Mit den gegebenen kontrollierbaren Zahlen wollten wir auch zu verhindern suchen, daß man sich in dem Für oder Gegen Zusatzkassen nicht die Zahlen zurecht legt, wie man dieselben wünscht

und wie es der Kollege Moses in seiner weiteren Rechnung auch tatsächlich ausgeführt hat. Derselbe hat sich die Sache so einfach als möglich gemacht. Er nimmt eben an — ob zutreffend oder nicht, ob wahrscheinlich oder unwahrscheinlich —, daß nur ein Viertel gleich 25 Prozent der Mitglieder einfach versichert sei; er nimmt einfach an, ohne sich die Mühe zu machen am eigenen Orte, an dem er doch, nach seinen sonstigen Ausführungen zu urteilen, seinerseits alles getan haben wird, zur Doppelversicherung anzuregen, die Probe zu machen, ob wohl auch 25 Prozent richtig sei (München hat 28 Prozent). Dadurch, daß Moses nur ein Viertel oder 25 Prozent der Mitglieder als einfach Versicherte annimmt, würde die Zahl, welche sich in den Aufwand für die einfach Versicherten zu teilen hat, selbstredend pro Kopf höher — nach Moses 16,78 Mk. —, und die Zahl, die sich in den Aufwand der doppelt Versicherten teilt, geringer — nach Moses pro Kopf 16,20 Mk. Diese Rechnung stimmt selbstverständlich aber nicht mit den Tatsachen, auch nicht mit einer Wahrscheinlichkeit überein. Im Februar 1899 wurde eine Zählung der einfach und doppelt Versicherten vorgenommen. Diese ergab, daß von 7900 Mitgliedern 3355 einfach versichert waren, gleich 42 Prozent. Im Jahre 1903 hatten die Verwaltungsstellen Berlin, Offenbach, Hannover, München, Frankfurt und Hamburg zusammen 3193 Mitglieder, davon 1303 einfach Versicherte, gleich reichlich 40 Proz.

Wenn wir nun für die ganze Kasse den Prozentfuß, und zwar zumgunsten der einfach Versicherten, von etwa 33 1/2 Prozent annehmen — das ist ein Drittel der Mitglieder —, so stellt sich der Aufwand folgendermaßen: 3146 einfach Versicherte erforderten eine Ausgabe von 39 593,56 = 12,58 Mk. pro Kopf, 6292 doppelt Versicherte erforderten eine Ausgabe von 114 694,87 = 18,22 Mk. pro Kopf, ergibt ein Mehr von 5,64 Mk. pro Kopf des doppelt Versicherten und ein Mehr von 35 486,88 Mk. für dieselben im Jahre 1903. Dieses Resultat stimmt nahezu überein mit dem im Jahresbericht gegebenen Beispiel von vier Verwaltungsstellen, welche in zwei Jahren rund 23 000 Mk. mehr für die doppelt Versicherten aufwendeten. Der günstigste Einfluß der einfach Versicherten tritt aber nicht nur bei der Ausgabe in Erscheinung, indem pro Kopf weit weniger zu zahlen ist, sondern auch in der Einnahme, da diese einfach Versicherten meist, der Befreiung vom Kassenzwange halber, in Berlin, Hamburg, Offenbach auch den höheren Klassen angehören und dementsprechend der Kasse mehr Mittel zuführen. Die Tatsache bleibt bestehen, daß unsere Kasse nur dadurch, daß sie die Versicherung in jeder Form zuläßt und, vom Kassenzwange befreit, das leisten kann, was sie bisher geleistet hat.

Auf die weiteren Ausführungen des Kollegen Moses wollen wir hier nicht weiter eingehen; nur den demagogischen Kniff, den derselbe aus dem Umfange, daß wir durch Veröffentlichung der rechnerischen Tatsache, daß die doppelt Versicherten mehr Ausgabe verursachen als die einfach Versicherten, damit hätten sagen wollen, daß sich erstere auf Kosten der letzteren müßten, müssen wir als ungehörig zurückweisen.

B. Brandt a. r.

Auf obiges bezugnehmend glauben wir uns weiterer Ausführungen enthalten zu dürfen, und dies umso mehr, als ja auf der Generalversammlung Gelegenheit zu mündlicher Aussprache sein wird. Nur eines zwingt uns dem Kollegen Moses und der Zahlstelle München einige Worte zu widmen, und dies ist die scharfe Rüge, die der Zentralvorstand erhält, weil „trotz zweier angestellten Beamten“ der Jahresbericht nur wenige Tage vor den Delegiertenwahlen erschienen ist, woran nebenbei gesagt, auch in Zukunft trotz aller Rügen kaum etwas geändert werden wird.

Daß der Bericht überhaupt noch vor den Wahlen erscheinen konnte, ist lediglich der angestregtesten Tätigkeit eben dieser beiden angestellten Beamten zuzuschreiben. Wenn nun die Zahlstelle München und der

Kollege Moses zum Dank für diese angestregte Tätigkeit mit den bedeutenden Worten „trotz zweier angestellten Beamten“ den Vorwurf der Saumlässigkeit erheben wollen, müssen wir als Mitglieder des Zentralvorstandes gegen eine derartige Leichtfertigkeit ganz entschieden Einspruch erheben und glauben dazu umso mehr berechtigt zu sein, als uns in die Tätigkeit der Beamten naturgemäß eine größere Einsicht zu Gebote steht als der Zahlstelle München und dem Kollegen Moses. Wir weisen also diesen entwürdigenden Vorwurf als vollständig ungerechtfertigt mit Entschiedenheit zurück.

J. M.: W. Tschjenberg, Schriftführer.

### Korrespondenzen.

**Karlsruhe.** Am 22. Mai fand im Restaurant zur „Wolfschlucht“ eine gutbesuchte öffentliche Versammlung der Buchbinder und verw. Berufsgenossen statt, in der Kollegin Frau Greifenberg-Augsburg über das Thema: „Was nützt der deutsche Buchbinderverband seinen Berufsgeschützten?“ referierte. Mit einem warmen Appell an sämtliche Anwesenden, unermüdet für die Organisation tätig zu sein, schloß Rednerin ihr sehr inhaltsreiches Referat. Der nicht endenwollende Beifall legte Zeugnis ab, daß die Ausführungen ihre Wirkung nicht verfehlt haben. In der Diskussion wurde ausgeführt, daß die im letzten Halbjahre aufgenommene Statistik für Karlsruhe einen Durchschnittslohn für Gehilfen von 20,40 Mk. pro Woche, für Arbeiterinnen einen solchen von 9,16 Mk. ergeben hätte. Daß derartige Löhne verbesserungsbedürftig wären, müßte jedem vernünftigen Menschen einleuchten. Auch ein besonders raffiniertes Verfahren von Lohnbrüderei wurde zum besten gegeben. Nach einem kurzen Schlußwort der Referentin wurde die sehr interessante Versammlung geschlossen. Trotzdem eine große Agitation der Versammlung vorausgegangen war, waren sehr wenige Kolleginnen anwesend.

### Adressenänderungen.

**Gau XII.** Vertrauensmann für Worms: J. Gertner, Schulhof 2.

**Gau IV.** Vertrauensmann für Görtzig: W. Stabenow, Rauschwalderstr. 1.

### Verteilte Bevollmächtigte.

**Ulm:** Otto Fackler, Breitegasse 4 II.  
**Schw. Gmünd:** J. Albrecht, Rinderbacherstraße 28.

### Unterstützungs-Anzahler.

**Erlangen:** Ernst Sauerstein, Nürnbergerstraße 75 I, mittags 12 1/2 — 1 1/2 und abends 7 — 8.  
**Schw. Gmünd:** A. Oberst, Pfeiffergasse 14, 6 — 7 abends.

**Hannover.** A. H. Z. Rest. „Ballhof“, Burgstr. 9; von 12 1/2 — 11 1/2 und 7 — 8, Sonntags von 12 — 1 Uhr. L. U. M. 18 — 24 Mk. Az. 9 — 9 1/2 St.

### Grieffkasten.

**G. M. in Ch.** Notizen erhalten, fand für diese Nummer keinen Platz. Bitte versehen Sie mich weiter so mit Zusendungen. — **G. B. in B.** Sie müssen sich bis zur nächsten Nummer gedulden. — **F. S. in B.** Durch meine Abwesenheit ist Ihr Inserat versehenlich einmal rausgeblieben, wurde schon bemerkt; in heutiger Nummer ist's enthalten. — **G. St. in S.** In nächster Nummer. — **F. F. in St.** Zeitungen sind noch vorhanden, bestellen Sie nur, bitte, welche Sie haben wollen. Eine Erwiderung auf den Artikel des Ausschusses und der Berliner Ortsverwaltung der Krankenkasse mußte für nächste Nummer zurückgestellt werden.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 34. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Gewerkschaft und Partei. Von Heinrich Beer (Wien). — Das französische Junktweien am Vorabend der großen Revolution. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie. Von Ludwig Lueffel. (Schluß.) — Eine Revision der gewerkschaftlichen Taktik. Von H. Kautsky. — Die Stellung der Gewerkschaften zur Partei in Holland. Von Henriette Roland-Golff. — Partei und Gewerkschaft in Dänemark. Von Gustav Bang. — Die Konsumvereinsbewegung in Oesterreich. Von Sigmund Raff. — Konfervierte Gefinde-Sklaverei. Von Emil Fischer.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteur zu Preisen von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.



Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 1. Quartals 1905.

Einnahmen		Ausgaben		An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt in:		Medizin und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds					
Wrt.	Pf.	Wrt.	Pf.	Wrt.	Pf.	Wrt.	Pf.	Wrt.	Pf.				
An Ueberschüssen gingen ein:													
Nachen	125	—	An Zuschüssen nach:	—	—	Nachen	125	77	—	50	101	02	
Magdeburg	100	—	Berlin	1800	—	Altenburg	57	80	10	10	02	83	
Altona	100	—	Birgcl	100	—	Annaberg	365	40	41	15	13	13	
Barmen	100	—	Bergen	200	—	Apolda	26	10	10	24	78	75	
Bremen	150	—	Buchholz	100	—	Augsburg	24	80	38	75	78	45	
Bonn	200	—	Dülmen	150	—	Altona (Elbe)	—	—	20	—	196	23	
Braunschweig	200	—	Erlangen	250	—	Barmen	68	25	—	—	196	59	
Breslau	100	—	Frankfurt	400	—	Berlin	7417	34	714	29	714	65	
Bielefeld	50	—	Freiberg	100	—	Bremen	126	50	6	05	259	78	
Chemnitz	100	—	Fürth	100	—	Bonn	297	15	26	69	84	84	
Dresden	800	—	Grünstadt	50	—	Bieber	952	55	5	40	71	20	
Düsseldorf	100	—	Heilbronn	150	—	Birgcl	659	40	13	53	137	67	
Essen	75	—	Hanau	80	—	Bergen	810	—	55	31	60	51	
Fechenheim	200	—	Köln	350	—	Braunschweig	35	65	43	12	57	61	
Gera	100	—	Leipzig	1000	—	Buchholz	132	50	132	55	23	63	
Grünstadt	70	—	Lahr	200	—	Breslau	89	10	28	28	41	64	
Hamburg	400	—	Mainz	200	—	Bielefeld	223	10	1	69	135	77	
Hannover	500	—	M.-Gladbach	300	—	Brieg	285	55	—	—	139	99	
Hildesheim	40	—	Mühlheim	50	—	Chemnitz	193	05	34	40	192	36	
Hausen	200	—	Nürnberg	450	—	Dresden	360	60	49	88	479	47	
Hferloh	75	—	Neu-Stuppin	50	—	Dülmen	193	85	—	—	63	95	
Revelaer	300	—	Offenbach	400	—	Dortmund	62	40	8	45	323	30	
Randel	80	—	Regensburg	100	—	Düsseldorf	62	80	21	26	179	92	
Leipzig	500	—	Stuttgart	1400	—	Eberfeld	482	35	51	35	125	57	
Wannheim	150	—	Für Krankenunterstützung an Mit-		—	Erlangen	610	25	—	—	64	76	
M.-Gladbach	100	—	glieder		—	Essen (Ruhr)	128	70	—	—	56	94	
Mühlheim	100	—	1. Klasse nach § 10 Absatz 2	125	—	Frankfurt a. M.	1224	60	92	57	77	25	
Obertshausen	150	—	2. " " " " " 2	299	20	Freiberg i. S.	236	40	9	45	98	—	
Sehma	100	—	3. " " " " " 2	945	75	Freiburg i. B.	285	90	2	50	162	48	
Schleiz	100	—	1. " " " " " 1	98	—	Fechenheim	431	95	8	56	367	18	
Birzberg	150	—	2. " " " " " 1	51	—	Fürth	324	35	76	47	20	10	
An Zinsen der Hypotheken	360	—	3. " " " " " 1	87	—	Gera	30	35	42	39	102	87	
" Strafen	18	35	Für Beeridigungsgeld 3. Klasse		80	—	Gotha	152	20	40	11	208	80
" Steuerresten	14	73	" ärztliche Behandlung	91	25	Grünstadt	54	60	—	—	21	39	
" Ersatz für verlorene Marken	—	60	" Arznei	51	10	Hamburg	191	05	112	50	613	25	
" Mietzins	30	—	" Brillen	1	75	Hannover	1049	05	133	50	343	98	
" Eintrittsgelder einzelstehender Mitglieder	20	—	" Heilmittel	22	40	Halle	159	15	28	79	294	44	
" Steuern 1. Klasse } einzel-	330	75	" Porto des Vorstehenden	69	40	Heusenstamm	280	80	14	27	83	49	
" " 2. " } stehender	249	28	" Porto des Kassierers	81	71	Hildesheim	13	05	16	40	57	48	
" " 3. " } Mit-	1441	11	" Schreibmaterialien	23	44	Hausen	78	—	—	—	261	99	
" Extrasteuern } glieder	46	90	" Verschiedenes	53	10	Hagen	186	25	7	35	111	75	
Von Prinz (Hamburg) abgezahlt.	45	—	" Diverse Kaufschulstempel	2	25	Heilbronn	290	55	—	—	116	24	
	8071	72	" Inzerate in der Postzeitschrift	18	—	Hanau	150	15	—	—	81	67	
An Kassenbestand nach Abrechnung des 4. Quartals 1904.	192043	37	" Zeitung pro 4. Quartal.	—	—	Hferloh	5	85	—	—	106	31	
			" Inzerate in der Buchbinder-	—	—	Köln	542	80	7	35	138	11	
			" Zeitung pro 3. u. 4. Quart.	104	70	Kirchheimbolanden	77	70	—	—	15	18	
			" Abonnements der Buchbinder-	81	40	Revelaer	372	60	5	46	275	27	
			" Zeitung pro 3. u. 4. Quart.	—	—	Karlsruhe	117	—	—	—	94	21	
			" Porto der Buchbinder-Zeitung	57	70	Randel	11	70	—	—	71	38	
			" pro 3. u. 4. Quart.	20	—	Rein-Steinheim	78	—	9	—	100	32	
			" 5000 Rezeptformul. drucken.	98	—	Konstanz	24	90	—	—	80	06	
			" 10000 Formul. V u. VI "	120	—	Leipzig	7593	50	83	25	1059	74	
			" 1800 Bg. Steuerliste "	80	—	Lahr	1099	70	31	54	—	—	
			" 1000 Mitgliedsbücher binden	23	35	München	965	30	112	10	128	53	
			" Zinsen und höheren Kurs bei	—	—	Mainz	341	85	79	52	28	93	
			" Kauf von zwei Wertpapieren	47	25	Wannheim	202	05	38	25	387	62	
			" Beitrag zum Verband freier	—	—	Magdeburg	525	—	297	08	35	94	
			" Krankenkassen	3	—	M.-Gladbach	554	15	15	45	165	83	
			" Entschädigung der Revisoren	537	50	Mühlheim	390	85	4	56	40	62	
			" bei Abrechnung des 4. Quart.	462	50	Nürnberg	1188	50	9	75	96	85	
			" Gehalt des Vorstehenden	15	—	Neu-Stuppin	103	90	58	53	46	21	
			" des Kassierers	—	—	Offenbach	3730	—	313	41	268	07	
			" des Schriftführers	75	—	Obertshausen	474	—	13	90	3	49	
			" der Beisitzer und des	—	—	Odenburg	—	—	1	50	192	92	
			" Stellvertret. Vorstehenden	4	68	Reutlingen	128	70	2	10	139	04	
			" Beitrag zur Invaliden-	187	50	Regensburg	364	80	—	—	46	53	
			" versicherung.	—	—	Rumpenheim	104	55	73	32	111	46	
			" Mietzins pro 1. Quartal	—	—	Rembrüden	19	50	—	—	108	67	
Summa	200115	09		Summa	11897	93	Sehma	10	65	12	40	136	96
							Stuttgart	3456	65	40	58	787	87
							Stettin	39	25	128	16	141	45
							Schleiz	13	65	2	—	200	54
							Schwerin	15	60	10	50	96	84
							Ulm	23	40	21	72	84	05
							Wiesbaden	93	60	9	—	228	20
							Birzberg	40	85	—	—	99	25

Bilanz:

Einnahme	200 115,09 Mfr.
Ausgabe	11 897,93 "
Kassenbestand	188 217,16 Mfr.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

Der Kassierer:

A. Schröter. Gustav Gerwien.

P. Sädter.

Leipzig, den 9. Juni 1905.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hiltsk.) Sitz Leipzig.

Vertwaltungsstelle Leipzig. Am 14. Mai verstarb unser Mitglied Bruno Eckstein aus Leipzig, 19 Jahre alt. Am 1. Juni verstarb unser Mitglied Paul H. Fleischhammer aus Obernitzschka, 62 Jahre alt. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Berlin. Allen Kolleginnen und Kollegen hiermit zur Nachricht, daß unsere treue Kollegin, die Kartontarbeiterin Anna Haesner am 9. Juni verstorben ist. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten! 857] [1.— Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Männerchor München Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. Juni 1905 Ausflug am Wendelstein, Bayrischzell u. Tatzelwurm Zurück über Oberaudorf Abfahrt nach Schliersee früh 5 Uhr 15 Minuten. 858] [2.— Alle Kollegen sind freundlichst eingeladen. Der Ausschuss.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart. Sonntag, den 18. Juni, vormittags 11 Uhr in Dinkelacker Saalbau öffentliche Vorprobe zu dem am 25. Juni in den Kilianshallen in Heilbronn stattfindenden Wohltätigkeits-Frühkonzert Mitwirkende: Frl. M. Bommer, vom königl. Hoftheater in Stuttgart (Sopran); Frl. Joh. Bommer, Pianistin, Stuttgart (Klavierbegleitung); Hr. H. Blumenschein, vom Stadttheater in Trier (Bariton); Hr. L. von Meyerhofen, Vereinsmitglied (Tenor). Hierzu ladet alle passiven Mitglieder und Kollegen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein Der Ausschuss.

Eintritt à Person: Im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Programme sind zu haben bei den Herren: L. Fluhr, Hutgeschäft, Rotebühlstr. 14. G. Eppinger, Zigarngeschäft, Schulstr. 11. P. Wolff, Buchbinderei, Hauptplatz 12. P. Bäumer, Spezeriegeschäft, Möhringerstr. 73.

Achtung! Gau I. Achtung! Der geplante Gauausflug am 25. Juni nach dem Spreewald muß wegen zu schwacher Beteiligung vorläufig unterbleiben. 260] [1.— Der Gauvorstand.

Der Buchbinder Carl Liebegut aus Göttingen wird ersucht, seine Adresse nach Schönebeck (Elbe), WeisLeberstr. 12a, gelangen zu lassen eventl. ersuche ich seine Kollegen, mir dieselbe mitteilen zu wollen. 861] [3.— Geiur. Liebegut, Schönebeck a. Elbe, WeisLeberstr. 12a.

Unserem Freund Paul Zipsel nebst Braut zu ihrer Verlobung die herzlichsten Glückwünsche! N. Gassmann u. Frau, R. Buchmann, Lieschen Scholdemann, Wilh. Hartwig u. Frau.

Unserem lieben Kollegen L. Benner zur Geburt des langersehnten Töchterchens sowie unserem lieben Kollegen L. Rauff zum Geburtstag die besten Glückwünsche! Die Glessener organisierten Kollegen.

Tüchtige Stuarbeiterinnen 864] bei gutem Lohn gesucht. [1,60 R. Priester, Berlin, Blumenstr. 79.

Gesucht werden Kartonnagenmeister und Kartonnagenzuschneider Offerten sind niederzulegen unter D. F. 748, Rudolf Rosse, Berlin SW.

Buchbinder finden durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47 billig und schnell passende Stellen: billiger schneller weil ja die Fachzeiungen nur aller 8-14 Tage erscheinen. Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Fachschule in Düsseldorf. Ich erteile Unterricht in allen Kunst-Techniken unseres Faches b. mässigen Preisen u. unter günstigen Bedingungen. Neu-Aufnahmen erfolgen jederzeit nach vorheriger Anmeldung. PAUL ADAM, Düsseldorf.

Pressvergoldungen 868] aller Art, [0,90 in Sortiment und Partie, liefert geschmackvoll und sauber zu billigen Preisen Max Löwe, Pressergoldeanstalt, Stuttgart, Hauptstätterstraße 58 A.

Stomke's Städtebuch Reiseführer durch Deutschl. u. ang. Länder m. Eisenbahn- u. Wegkarte, 366 S., geb. M. 1,20. In allen Buchhd. zu haben oder geg. Einsf. von M. 1,40 bei G. Stomke's Verlag, Bielefeld. Einsendungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Inserate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.

Zahlstelle Stuttgart. Samstag, den 17. Juni, abends punkt 8 Uhr im Gewerkschaftshaus (Sängerfaal) Gr. außerordtl. Mitglieder-Versammlung Tages-Ordnung: 1. Antrag auf Abhaltung eines außerordentlichen Verbandstages. 2. Einige kleinere Wahlen. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Versammlung wird um 8 Uhr eröffnet. Bedenkt die Wichtigkeit und Bedeutung dieses Antrages. Kommt zahlreich in die Versammlung. 870] [3.— Der Zahlstellenvorstand.

Achtung! Zahlstelle Berlin. Achtung! Dienstag, den 20. Juni 1905 abends 8 1/2 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses Engel-Ufer 15 Mitglieder-Versammlung Tagesordnung: 1. Der Gewerkschafts-Kongress. Referent: Kollege G. Brückner. 2. Bericht der Delegierten von der Gewerkschafts-Kommission. 3. Neuwahl der Delegierten. 4. Verbandsangelegenheiten. Das vollzählige Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig. Die Ortsverwaltung.

Sonnabend, den 1. Juli 1905 Dampfer-fahrt mit Musik nach dem an der Oberspreewäldischen Heilanstalt „Haffelwerder“ in Nieder-Schöneweide. [18,20 Daselbst: Großer Sommernachts-Ball. Um 12 Uhr: Fackelpolonaie. Von 3 Uhr morgens ab: Gemütliches Kaffeekochen. Abfahrt der beiden ersten Dampfer abends präzise 1/29 Uhr von der Dampferstation L. Kahut an der Weisenbrücke. Rückfahrt morgens 5 Uhr. Billet 75 Pf. für Hin- und Rückfahrt inkl. Canz. Billets sind in den Zahlstellen bei den Werkstufen-Vertrauenspersonen sowie in unserem Bureau zu haben. Die zum Vertrieb entnommenen Billets sind bis spätestens Mittwoch, den 28. Juni abzuziehen; anderenfalls gelten dieselben als verkauft. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.

Jeden Sonnabend frisch! Wellfleisch und Kesselwurst in der Zahlstelle bei Hermann Siefert, Berlin, 372] Wilhelm-Straße 10. [2,40 Meine seit 1845, a. hiesig Platz bestehende Buchbinderei und Buchdruckerei mit Ladengeschäft verkaufe an zahlungsfähige Kollegen sofort für den festen Preis von 373] 18 000 Mk. [2.— Arnstorf Anton Huber. in Niederbayern. Buchbindermeister u. Buchdruckereibesitzer.

Wie druckt man rationell Kutfutter? Gest. Offerten unter O. H. 10 an 374] die Expedition d. Btg. [0,80 Berlin. Waldhaus Barbarossa. Nieder-Schöneweide, Berlinerstr. 14b Jeden Sonntag: Großer Ball im neurenovierten Saale. Anfang 4 Uhr. \* \* \* Anfang 4 Uhr. Es ladet ergebenst ein 375] [3,20 Kollege Felix Hoppe, Tanzlehrer.